Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 5

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kompromißlos für diese enge Zusammenarbeit einstehen, damit sie eine Realität werden kann.

— Wie sehen Sie, Herr General, diese Zusammenarbeit?

— Sie muß sich auf alle militärischen und wehrwirtschaftlichen Gebiete ausdehnen. Zu nennen ist die gemeinsame Waffenproduktion und Ausbildung, der gemeinsame Nachrichten- und Forschungsdienst, die Beschaffung der Rohstoffe. Kurz gesagt, sehe ich die Zusammenarbeit genau so, wie sie zur Zeit des Krieges unter den Alliierten herrschte.

— Welche Wünsche hat Dänemark an eine mögliche skandinavische Militärallianz zu stellen?

— Ich möchte nicht im Namen Dänemarks, sondern nur in meinem eigenen Namen sprechen. Persönlich glaube ich, daß unser Land keine besonderen Wünsche zu stellen hat. Ich wünsche eine lückenlose militärische Zusammenarbeit und, was heute wichtig ist, daß diese enge militärische Zusammenarbeit so rasch als möglich zur Tatsache wird.

— Glauben Sie, daß diese enge militärische Zusammenarbeit auch dem Frieden neue Hoffnung gibt?

— Für den Norden ja. Ich bin überzeugt davon und glaube gerade aus diesem Grunde an die Bedeutung einer nordischen Zusammenarbeit.

— Hat Dänemark, ähnlich wie Norwegen und Schweden, heute besondere Bereitschaftsmaßnahmen getroffen?

— Außergewöhnliche Maßnahmen wurden bis heute nicht ergriffen. Die sich heute im Dienst befindlichen, zusammen mit der Marine 25 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, müssen genügen. Unser «stehendes Heer», die neugeschaffene Heimwehr, ist ja ein Kind der jetzigen Weltlage. Die über das ganze Land verteilten Heimwehrabteilungen sind in kürzester Frist mobilisiert und bilden einen ersten Schutz gegen mögliche Ueberraschungen.

Mit den besten Wünschen für eine weitere gedeihliche Entwicklung der fruchtbaren Kontakte zwischen Dänemark und der Schweiz, werde ich von General Goertz zur Türe begleitet und herzlich verabschiedet. Die bewaffnete Wache erweist im Vorraum den Gruß und ein Leutnant fährt mich zur anschließenden Besichtigung einer Kaserne in der Nähe Kopenhagens.

Ich verlasse die dänische Hauptstadt mit dem Eindruck, daß hinter dem Oberbefehlshaber der Armee und dem heute zur Konferenz der nordischen Verteidigungsminister in Oslo fahrenden dänischen Kriegsminister das ganze Volk im Wunsche vereinigt steht, daß ein enger militärischer Zusammenschluß des Nordens bald Wirklichkeit werden möge und daß Dänemark heute auch bereit ist, seinen Anteil an der gemeinsamen Aufgabe zu tragen. Herbert Alboth.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Unlängst vertrat ein Wachtmeister unserer Armee vor der Truppe die Meinung, daß der Krieg in unserem Zeitalter unwürdig sei, daß die Presse und alle diejenigen, die heute bereits wieder von einer dritten Katastrophe schreiben oder reden, unverantwortlich handeln. Er betonte, daß unter unserem Soldatenrock das Herz eines freien Bürgers und Menschen schlage, der nichts von einem neuen Krieg wissen wolle, wir müßten Propaganda für den Frieden machen. Aus den gleichen Motiven wurden auch die Anstrengungen für die außerdienstliche Tätigkeit abgelehnt. «Wenn es dann gilt, sind wir alle da und werden für unsere Heimat zu kämpfen wissen», schloß er.

Das sind schöne Worte, die vielleicht gut gemeint waren, den tatsächlichen Verhältnissen aber nicht Rechnung tragen. Es geht auch in unserer Chronik und in den Bestrebungen unserer Wehrzeitung nicht darum, für den nächsten Krieg Propaganda zu machen. Wir alle wissen, was uns durch den Krieg und auch schon durch diese mit Kriegspsychose geladene Zeit verloren geht. Es ist unnötig, aufzuzählen, was unser Land für den Frieden und für die Propagierung des Friedensgedankens alles tut. Wer uns aber heute verübelt, die Situation so zu sehen wie sie tatsächlich ist, wer dazu beiträgt, uns in einer falschen Sicherheit zu wiegen und gegen die Förderung der außerdienstlichen Tätigkeit ankämpft, der mag wohl ein großer Idealist, aber doch einer der Unbelehrbaren sein, denen wir heute nicht folgen können.

Die Entwicklung der Weltpolitik muß uns heute sagen, daß wir in erster Linie um den Frieden, die Freiheit und Unversehrtheit unseres Landes besorgt sein müssen. Wir haben heute der Welt zu beweisen, daß wir selbst fähig sind, die Integrität unseres Landes aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten, daß wir weder Hilfe, noch besonderen Schutz brauchen oder gar nach «Befreiung» verlangen, daß wir aber auf der anderen Seite gegen jeden Druck und gegen jede bewaffnete Invasion mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu kämpfen wissen, daß ein Angriff auf unser Land nie zum gewünschten Erfolg führen kann und daher auch unrentabel bleibt. Daß im Rahmen dieser Bestrebungen der freiwilligen, außerdienstlichen Tätigkeit besondere Bedeutung zukommt, wird heute niemand mehr bestreiten wollen. Die Ansicht allein, im Ernstfall dann schon bis zum Letzten kämpfen zu wollen, ist irrig. Wir haben heute die Pflicht, immer für diesen Ernstfall bereit zu sein, wollen wir nicht mit leeren, und vielleicht schon mit blutigen Händen ohnmächtig zusehen, wie das im scheinbaren Frieden Versäumte unsere Opfer sinnlos vergrößert oder gar nutzlos macht.

Sehen wir heute weiter über die Grenzen unseres Landes, müssen wir feststellen, daß die einzige Chance, der tödlichen Drohung und fortschreitenden Unterdrückung zu entgehen und den Frieden zu retten, in der gewaltigen Aufrüstung für den Frieden liegt. Der Großmacht und ihren Anhängern, die seit den Tagen des Waffenstillstandes die Welt durch ihre Drohungen, durch ihre destruktive Politik und Vergewaltigung der Nachbarvölker, nicht zur Ruhe kommen lassen und sich zwischen den Frieden stellte, muß heute durch die Tat bewiesen werden, daß die Fortsetzung dieser Art Machtpolitik zum Kriege führt. Zu einem Kriege, den sie nie wird gewinnen können. Kürzlich schrieb die angesehene und älteste Tageszeitung Norwegens, «Morgenbladet», sehr richtig: «Mit abgewendetem Gesicht und gemurmelten Friedensbeschwörungen nähern wir uns dem Krieg. Was zur allgemeinen Verwirrung beiträgt, ist die Tatsache, daß wohlmeinende Menschen die Ansicht verbreiten, daß wir zwischen Krieg und Frieden zu wählen hätten. Das ist leider nicht richtig. Wir würden in diesem Falle alle den Frieden wählen. Unglücklicherweise steht die Wahl zwischen Krieg und Unterdrükkung, und die meisten Nationen bestimmen sich für den Krieg.»

Es könnten noch mehr, vor allem aber sozialdemokratische Pressestimmen aus dem Norden zitiert werden, um aufzuzeigen, wie die Welt heute bei nüchterner Betrachtung aussieht. Der durch die Streiks in Frankreich, Italien und Finnland ausgelöste Generalangriff der Kominform, ihre versuchte Zellenbildung in der französischen und italienischen Armee — Vorgänge die kaum bekannt, aber von größter Bedeutung sind — sind

ein Beweis mehr, wie systematisch Rußland darauf ausgeht, die Gesundung Westeuropas zu unterbinden und die Hilfe des Marshallplanes zunichte zu machen. Unterstützt werden die Streikenden mit Millionenbeiträgen der Balkanvölker, die, selbst darbend und leidend, diesen Kominformmanövern ohnmächtig ausgeliefert sind. Was heute unter unseren Augen in Frankreich geschehen ist und noch geschieht, geht die ganze Welt und im besonderen den nächsten Nachbarn, die Schweiz, an.

Die Erörterungen über die **westliche Union** sind in ein interessantes Stadium eingetreten. Auf der einen Seite verdichten sich die englischen Meldungen aus Amerika, wonach die Vereinigten Staaten zu Beginn des nächsten Jahres eine Allianz mit Westeuropa eingehen würden. Der bereits vieldiskutierte Atlantikpakt bietet in der Tat eine reale Hoffnung für den Gewinn des Friedens.

Ebenso hat sich bei der Erörterung unter den Premierministern des Commonwealth die unbedingte Bereitschaft sämtlicher Dominions, auch der Inder, zur Unterstützung der westlichen Union herausgestellt. Auf der andern Seite sind aber bedenkliche Stimmen von militärischen Sachverständigen in England über die tatsächliche militärische Stärke der Brüsseler Mächte und der Amerikaner zu hören. Schon General Martel, einer der führenden Fachleute des Tankkrieges in England, hat unlängst erklärt, daß für die Verteidigung Westeuropas wenigstens 20 Divisionen notwendig seien und daß dieser Bestand bis heute keineswegs erreicht sei. Einer der führenden militärischen Sachverständigen Englands, Lidell Hart, spricht bei der Analysierung der militärischen Stärke des Westens von der völlig veralteten Ausrüstung der französischen Armee, welche es unmöglich mache, die halbe Million Mann oder mehr, welche Frankreich heute unter den Waffen hat, völlig ernst zu nehmen. In Deutschland unterhalte Frankreich überhaupt nur zwei Divisionen. Auch die englische Kriegsstärke setzt er überraschend niedrig an. Er stellt fest, daß man eigentlich nur mit zwei Infanteriedivisionen, einer Panzerbrigade und einer Fallschirmbrigade rechnen könne, wobei in Deutschland eine Division, die Panzerbrigade und die Fallschirmbrigade stationiert seien. Die tatsächliche Schwäche der heutigen englischen Armee sei dadurch in Erscheinung getreten, daß die Regierung sich genötigt gesehen habe, die Garden nach Hinterindien zu senden, offensichtlich deswegen, weil keine anderen Truppen zur Verfügung standen. Diese Zahlen sind um so überraschender, als England ebenfalls mehr als eine halbe Million bei der Armee stehen hat. Aber Lidell Hart stellt fest, daß diese halbe Million Mann sich im Zustand der Ausbildung befinde und daß der Großteil der stehenden Armee Englands dazu verwendet werde, die neuen Rekruten auszubilden. Insgesamt also eine Armee im Stadium des Ueberganges und des Aufbaues ohne tatsächliches Kriegspotential.

Die Truppen der **Benelux-Staaten** (Belgien, Holland, Luxemburg) hält er für vollends unzureichend, um ernsthaft als militärische Kraft in die Waagschale geworfen zu werden. Die Stärke der Amerikaner in Deutschland schätzt er auf ungefähr die gleiche wie die der englischen Truppen, also zwei bis drei Divisionen. Er kommt zum gleichen Schluß wie General Martel, daß nämlich 15 bis 20 Divisionen schlagfertiger Truppen in Westeuropa ein wünschenswertes Maß darstelle, das aber keineswegs erreicht ist.

Allgemeines Schweigen herrscht zurzeit über die tatsächliche Stärke der Luftstreitkräfte, auf deren vorhandenen Ueberlegenheit das heutige Selbstbewußtsein der militärischen Sachverständigen in Westeuropa und der westeuropäischen Politik überhaupt beruht. Denn man ist überzeugt, daß die Westmächte in der Luft eine absolute Ueberlegenheit haben, welche unter Umständen ausschlaggebend sein könnte, um den westeuropäischen Staaten im Ernstfalle die Pause zu gewähren, welcher sie zur Mobilisierung ihrer Reserven bedürfen.

Was die Stärke der **russischen Truppen** anbetrifft, sprechen zuverlässige Meldungen heute von mindestens 30 Divisionen in der östlichen Besetzungszone Deutschlands. Die Gesamtstärke der sowjetrussischen Armee muß heute im Augenblick einer Mobilmachung auf 250 bis 300 Divisionen geschätzt werden.

*

Zwischen dem wiedergewählten Präsidenten Truman — übrigens ein großes Plus zur Stärkung der Position des Westens — und dem amerikanischen Verteidigungsministerium sind in der Frage der amerikanischen Militärausgaben für die nächsten zwölf Monate einige Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Forderung Trumans, daß das Budget für militärische Ausgaben 14 Milliarden Dollar nicht überschreiten dürfe, wird von den Experten des Verteidigungsdepartementes als unmöglich bezeichnet, falls eine drastische Reduktion der Stärke der amerikanischen Streitkräfte vermieden werden solle. Die Experten weisen darauf hin, das zur Erfüllung des Wiederaufrüstungsprogrammes rund 17 Milliarden Dollar notwendig seien, falls die amerikanischen Streitkräfte auf die Stärke von 2 176 000 Mann gebracht werden sollen und die Luftwaffe bis 1952 auf 70 Gruppen auszubauen sei. Der von Truman genannte Betrieb berücksichtigte den Betrag von 600 Millionen Dollar nicht, der zur Anlegung von Reserven an strategischen Rohmaterialien notwendig ist.

Wenden wir den Blick auf die andere Seite unserer mit Spannungen geladenen Weltkugel, kann uns der kommunistische Vormarsch in China und die Einnahme der wichtigen mandschurischen Hauptstadt Mukden durch die Kommunisten nicht entgangen sein. Der Friede und der Krieg sind heute unteilbar und das Geschehen in Ostasien, die Vorgänge in China können von den Vorgängen im alten Europa nicht getrennt werden. Sie werden das Weltgeschehen noch entscheidender beeinflussen, als heute allgemein angenommen wird. Tolk.

Die Verteidigung von Festungswerken

(Von Fw. W. Oberhänsli.)

Dieses Thema hat trotz dem «eben beendigten Krieg unseligen Angedenkens» an Aktualität nichts eingebüßt. Erst kürzlich konnte man in einem Berichte über militärische Budgetfragen unter anderem lesen, daß entlang unseren Grenzen etwa 4000 Festungen zu unterhalten seien.

Festung: ein überlieferter Begriff für «festes Haus», moderner Nachfahre uralter Burgen und Bastionen, teilweise berechtigte Bezeichnung für alle jene befestigten Stellungen, die wir während der Aktivdienstzeit kennengelernt haben als Feldbefestigungen, Bunker, Festungswerke.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte auf die ganze Skala von Werten betr. Bauarten und Aufgabenbereiche von «Festungen» eingetreten werden. Ebenso müssen alle jene Leser enttäuscht werden, welche sich darauf einstellen, die Frage beantwortet zu